

TABOR

Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Tel 612 31 29
Fax 612 77 76

August / September 2011

**Kunsausstellung im Seitenschiff: Schwarzmalerei
Vernissage am Sonntag, 14. August 2011 um 18 Uhr**

Sonntag, 21. August um 16.30 Uhr

Sonntag 18. September um 16.30 Uhr

Spirituelle Musik: Patrik Braun - Bambusflöte (Shakuhachi)

Spiritualität im Gespräch

Donnerstag, 22. September um 20 Uhr

Sabine Bobert: Mystik und mentales Coaching

Mittwoch, 28. September um 19 Uhr

Der Tabor-Chor singt zum Abschied von Christoph Demmler

Sonntag, 2. Oktober um 10 Uhr

Familiengottesdienst zum Erntedankfest

Inhaltsverzeichnis

August / September 2011

Über Hochmut und Demut	Seite 3-4
Erntedankgottesdienst am 2. 10.	Seite 5
Aus der Gemeinde	Seite 5
Ökumene in Tabor	Seite 6
Freud und Leid	Seite 7
Veranstaltungen und Beratungsstellen	Seite 8
Gottesdienste August und September	Seite 9
Veranstaltungen und Konzerte	Seite 10
Die zehn Worte Gottes	Seite 11-13
Mobilität	Seite 14-15
Kinderseiten	Seite 16-17
Wandel der Zeit	Seite 18
Adressen und Telefonnummern	Seite 20

Spiritualität im Gespräch

Donnerstag, 22. September 2011 um 20 Uhr

Sabine Bobert:

Mystik und mentales Coaching

Christliche Mystik hat eine zweitausend Jahre alte Tradition. Sie zielt auf einen ungetrübten Blick auf die Wirklichkeit, der im Alltag durch vieles überlagert ist. Durch alte christliche Meditationstechniken kann ein Mensch autonom im Denken, Fühlen und Wollen werden und sich von biographischen und kulturellen Manipulationen befreien. Die Übungen lassen sich in den Geschäftsalltag integrieren. Mehr unter: <http://www.uni-kiel.de/prof-bobert-projekte/Seminar.html>. **Sabine Bobert** ist Theologieprofessorin an der Universität Kiel und leitet Meditationsseminare für eine lebendige christliche Gegenwarts Mystik. http://de.wikipedia.org/wiki/Sabine_Bobert. Im Jahr 2010 veröffentlichte sie das Buch: „Jesus gebet und neue Mystik. Grundlagen einer christlichen Mystagogik.“

Eintritt frei - Spende erbeten

Abschied von Christoph Demmler

Seit ca. fünf Jahren ist Christoph Demmler Kirchenmusiker in unserer Gemeinde. In dieser Zeit hat er seinen Ausbildung abgeschlossen und ist nun A-Kirchenmusiker. Und nun hat er eine feste Stelle gefunden in Heilbad Heiligenstadt in Thüringen, nicht weit von Göttingen entfernt. Dazu gratulieren wir ihm herzlich und wünschen ihm für seine Zukunft alles Gute.

Und gleichzeitig müssen wir sagen: „Schade, lieber Christoph, dass du uns verlässt, dass du nicht mehr den Chor leitest, die Orgel im Gottesdienst spielst und Konzerte mit Instrumentalisten bei uns veranstaltest. Danke für die Musik und für alles andere, das du in diesen fünf Jahren in unsere Gemeinde hineingebracht hast.“

Der Chor wird gemeinsam mit Christoph noch ein Wochenende in Himmelfort verbringen und am 28. September wollen wir Christoph dann hier in der Gemeinde verabschieden. Denn am 1. Oktober beginnt sein neuer Dienst in St. Martin (siehe Bild unten) in Heilbad Heiligenstadt. Wir laden daher herzlich ein zum Abschied von Christoph Demmler am

**Mittwoch, 28. September um 19 Uhr
in Taborium und Kirche**

mit viel Musik und es singt natürlich der Tabor-Chor.

Bestattungsinstitut

Sabine Schmidt Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz

Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.

Pücklerstr. 17 · 10997 Berlin-Kreuzberg

angemeldet bei der Evangelischen Kirche

Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01

- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
- Ruf Wunsch Hausbesuch
- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Ausattung-Sorge, Sterbepflege u. Urnen
- Trauerdrucksachen-Service
- Blumendekoration
- günstige Sterbegeldversicherungen



Impressum:

- **Herausgegeben** vom Gemeindegemeinderat der Taborgemeinde
- **Redaktionsgruppe:**
St. Matthias, B. Waechter
- **Briefe, Post, Nachrichten**, etc. an die Redaktionsgruppe bitte über das Gemeindebüro.
- **Druck:** Wichernverlag
- Die einzelnen mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates, bzw. der Redaktionsgruppe wieder!

*Der Pharisäer stand für sich und betete so:
Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute,
Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner.
Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel,
sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!*
Lk 18,11.13

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Oft genug definieren wir uns selbst dadurch, dass wir uns mit anderen vergleichen. So auch der Pharisäer, der sein Selbstbewusstsein dadurch erhält, dass er sich mit anderen vergleicht. „Ich bin nicht wie diese anderen Leute, bin nicht wie dieser Zöllner.“ Er grenzt sich ab indem er sich aufwertet und andere abwertet.

Wir alle wissen, gerade auch wenn wir in Selbsterfahrung und Meditation hineingehen, wie oft wir dies selbst tun. Vielleicht nicht so demonstrativ, aber dennoch. Es scheint so, als ob dieses Gefühl des „Ich bin aber besser“, des „Das mache ich aber besser“ in einer sehr tiefen Art und Weise in uns steckt.

Unserem Ich-Sein liegt dieses Sich-Definieren über andere zugrunde. Wir sind eine bestimmte Person, weil wir eine andere nicht sind. Und unsere Lebenskraft, die sich in der Person, die wir sind, äußert und manifestiert, sie ist natürlich selbst-bejahend und das heißt, sie steht in Konkurrenz zu anderen. Von unserem natürlichen Selbsterhaltungsimpuls her bejahen wir uns selbst mehr als die anderen.

Unser Ich-Sein, unser Person-Sein ist also grundlegend geprägt durch Abgrenzung. Dies zeigt ja auch die Entwicklungspsychologie: Nur im Gegenüber zu anderen können wir eine Person werden. Und wir werden eine immer bestimmtere Person, ein Individuum, indem wir uns mit den Werten und Normen, die uns über unsere Bezugspersonen und Lehrer vermittelt werden, auseinandersetzen, in Aneignung oder auch Ablehnung und indem wir uns zu bestimmten Gruppen zählen, von anderen aber abgrenzen. Und selbst dann, wenn in unserer Entwicklung unsere natürliche Selbstbejahung gestört oder zerstört wurde und wir uns daher nicht besser, sondern minderwertig, ungenügend oder schlecht empfinden, selbst dann gilt, dass wir unser Selbstsein durch unsere Be-



ziehung und unseren Vergleich mit anderen gewinnen. Auf dieser Ebene aber, wo wir uns sozusagen horizontal in unserem Ich-Sein durch andere bestimmen, zeigt sich, dass wir in einer sehr tiefen Weise von den anderen, und gerade auch von denen, von denen wir uns unterscheiden wollen, abhängig sind. Die anderen, sie sind sozusagen die Rückseite unseres eigenen Ich.

Wenn wir nun die Haltung des Zöllners betrachten, dann können wir zu unserer Überraschung feststellen, dass er sein Selbstsein auf eine völlig andere Weise gewinnt.

Er vergleicht sich nicht mit anderen. Das, was er selbst ist, ist er ausschließlich und allein im Gegenüber zu Gott. Was aber sind wir, im Gegenüber zu Gott? Haben wir für uns selbst überhaupt ein eigenes Sein, ein Sein unabhängig von Gott? Oder meint Gott ja nicht gerade dies, dass er die Fülle des Seins ist und dass ihm gegenüber alle anderen Dinge nur durch ihre Teilhabe an seiner schöpferischen Kraft existieren, dass sie also nicht ein in sich selbst unabhängiges Sein haben?

Dass Gott der Schöpfer ist, das meint ja, dass er auch jetzt und in jedem Augenblick die Welt erschafft indem er sie aus dem Nichts heraus in das Sein, ins Dasein hineinhält. Zugespitzt müssen wir also sagen: Im Gegenüber zu der schöpferischen Kraft Gottes sind wir selbst ein Nichts. Denn alles was wir sind und haben, das sind wir durch diese schöpferische Kraft. Wir leben durch Gottes Gnade, wir sind ständig Empfänger, empfangen unser Dasein aus Gott.

Dies ist eine völlig andere Grundhaltung als die, die wir bei dem Pharisäer erkennen konnten. Und wir können diese beiden Haltungen als die des Glaubens und als die des Nichtglaubens bezeichnen. Oder wir können

sie einerseits als die Haltung des Selbstseins bezeichnen, das annimmt in sich selbst gegründet zu sein, das sein Personsein durch Abgrenzung gewinnt und das sich daher in Wirklichkeit in relativer Abhängigkeit befindet. Und dem steht dann gegenüber ein Menschsein, das um seine schlechthinnige Abhängigkeit weiß, das in sich selbst keinen Halt und Grund findet, sondern allein aus Gottes schöpferischer Gnade lebt und daher relative Freiheit gewinnen kann. Oder wir können diese beiden Grundweisen des Menschseins als Hochmut oder Hybris bezeichnen im Gegensatz zur Demut.

Vielleicht läuft diese zweite Sicht des Menschen unserem Menschenbild oder auch unserem Selbstempfinden entgegen. Oft genug empfinden wir uns ja gerade nicht als schlechthinnig abhängig, sondern empfinden uns als in uns selbst gegründet, als unabhängig und auch als frei. In einem relativen Sinne ist dies auch völlig angemessen, nämlich in unserem Verhältnis zu unseren Mitmenschen. Hier brauchen wir ein Gefühl der Autonomie, auch ein Gefühl der Freiheit, aus dem heraus wir verantwortlich handeln können.

Aber letztlich, so meint Jesus, sind wir nicht Herren, weder über uns selbst noch über andere, sondern letztlich sind wir Diener, sind wir völlig Abhängige, jedenfalls Gott gegenüber. Wie gesagt: Wenn Gott unser Schöpfer ist, wenn er unser Vater und unsere Mutter ist, von dem her wir unser Dasein empfangen, dann gehört uns unser Leben nicht selbst, sondern ist unser Leben Gottes Leben. Dann leben wir nicht autonom, aus uns selbst, sondern verwirklichen Gottes Leben, das sich in uns manifestiert.

Und von hier aus bestimmt sich dann, was unsere spirituelle Aufgabe ist, die wir als Mensch haben.

Wir selbst sind Ausdruck eines unbegreiflichen Wunders. Wir sind Empfänger eines unfassbaren Glücks, nämlich des unbeschreiblichen Glücks am Leben zu sein.

Wir sind Empfänger der Liebe Gottes.

Gott bleibt ja in seiner ewigen Herrlichkeit nicht für sich, behält sein Glück, seine Freude nicht für sich, sondern er tritt aus sich heraus, er gibt sich hin, er verströmt sich. Gottes Wesen ist die Ekstase: Das Sich-Vergessen und Hingeben in einem unbeschreiblichen Glück. Und diese Hingabe und Ekstase Gottes ist unser Leben, wir sind Gottes Ekstase. Und dies gilt für alles: Dieses Universum, dieses unendliche Spiel der Formen und Farben, ist Erscheinung, ist Ekstase Gottes. Dieses Glück und dieses Wunder, diese Ekstase und diese Liebe, durch die wir sind, nun wiederum zu dem Grund zu machen, aus dem heraus wir leben, das ist religiös gesehen unsere Aufgabe. Wenn unser eigenes

Herz voll ist von diesem Wunder und dieser Liebe, die wir jeden Augenblick empfangen, dann ist es unsere Aufgabe dieses Glück, diese Schönheit auch selbst weiterzugeben. In diesem Sinne sind wir Diener: Wir behalten das Empfangene nicht für uns, sondern geben die Liebe und das Glück, das unser Leben in seinem Ursprung ist, weiter. „Wir sind Hochspannungsleitungen der Liebe Gottes.“ So hat es Ernesto Cardenal einmal ausgedrückt.

Dass uns dieses Weitergeben immer nur teilweise gelingen kann, das ist deutlich. Und daher kann der Zöllner auch nicht anders, als dass er sein Ungenügen eingesteht. „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Wir sollten Sünder hier aber nicht als eine moralische Kategorie hören, die sich durch Erfüllen oder nicht Erfüllen von irgendwelchen Gesetzen, die unter Menschen gelten, bestimmt.

Sünder oder Gerechter sind wir im Hinblick auf Gott und beides bestimmt sich allein aus dieser Beziehung. Und Sünder sind wir im Verhältnis zu Gott immer. Dies hat nichts damit zu tun, dass wir als Mensch minderwertig oder schlecht sind. Wie die ganze Schöpfung, so stehen wir zu allererst unter dem Segen Gottes, sind wir Teil der Schöpfung, zu der Gott sagt: „Siehe, es ist sehr gut.“ Aber als Menschen sind wir begrenzt. Und daher können wir die bedingungslose Liebe mit der uns Gott liebt und das absolute Glück, aus dem heraus Gott uns gebiert, immer nur zu einem Teil weitergeben.

Wir spüren, dass wir genauso unbedingt lieben und annehmen sollten wie Gott uns sich bedingungslos zuwendet. Aber unsere Liebe ist dann oft genug begrenzt, abhängig von Bedingungen. Wir spüren, dass wir das Glück und die Gnade, die wir empfangen, vollständig weitergeben sollten, aber dann holt uns doch der Zweifel oder die Sorge ein.

Als Menschen haben wir Grenzen, wir sind durch unsere Bedürfnisse, durch unsere Geschichte, durch unser Schicksal und unsere Möglichkeiten begrenzt. Und so verlieren wir uns immer wieder in der Relativität der Welt. Wir sind dann wie der Pharisäer: Wir bestimmen uns und lassen uns bestimmt sein durch andere. Ich denke, dass dies auch kein Problem ist, so lange jedenfalls nicht, wie wir dabei wissen, dass wir in unserem Tiefsten nicht aufgehen in diesen relativen Bezügen. Für gewiss halten und vertrauen sollten wir vielmehr darauf: dass wir uns in unserem Tiefsten allein aus Gott heraus gewinnen, dass wir also mit allem was wir sind und haben immer aus der Fülle und Gnade Gottes heraus leben.

Stefan Matthias

Erntedankgottesdienst



Die Taborgemeinde
lädt die
ganze Familie ein

am Sonntag, dem 2. Oktober 2011

um 10.00 Uhr

Nach dem Gottesdienst sitzen
wir noch alle zusammen
und essen gemeinsam.



Andacht

Andacht zum Wochenende: Freitags um 9 Uhr im Taborium

Anschließend Beisammensein mit Gespräch und kleinem Frühstück.



Aus der Gemeinde

Kollekten

Die Kollekten für den Monat Juni ergaben 31,00 Euro (amtliche) und 263,74 (gemeindliche).

Die **amtlichen** Kollekten waren für folgende Arbeitsbereiche und Einrichtungen bestimmt: Bibelmissionarische Arbeit der Landeskirche, Kirchlichen Fernunterricht und Besondere Aufgaben der EKD.

Die **gemeindlichen** Kollekten wurden verwandt für:
Seniorenarbeit, Taborstiftung und Kirchenmusik.

Spenden

Für unsere Gemeindegarbeit erhielten wir im Juni Spenden in Höhe von 55,27 Euro.
Wir bedanken uns bei allen Spendern sehr herzlich dafür.

Offene Kirche

Sie können unsere Kirche zu den Büroöffnungszeiten gerne besuchen. Bitte melden Sie sich bei uns.

Ökumene in Tabor

Bei einer der letzten Gemeindegemeinderatsitzungen stellte jemand die Frage: Brauchen wir eigentlich die Ökumene in Tabor?

Ökumene, das heißt, die Gesamtheit der christlichen Kirchen, die Bestrebung, das Gemeinsame in der Verkündigung der Worte Jesu Christi zu vermitteln. Seit einigen Jahren engagiere ich mich in unserer Gemeinde besonders um die Vermittlung des ökumenischen Gedankens.

Als ich den Schal des ersten ökumenischen Kirchentags in der Hand hatte, auf dem das Motto stand „Selig sind, die Frieden stiften?“, ärgerte ich mich über einige Leute, die seit Ewigkeiten auf alten Konflikten zwischen den Kirchen rumreiten, die schon längst vergessen sind und nicht die geringste Neugier für andere christliche Kirchen oder andere Religionen entwickeln. Aber natürlich ist das auch ein Grund, sich über mich zu ärgern, denn es scheint, mir fehlt die Zeit, alles, was



wir für die Ökumene in der Gemeinde machen, darzustellen.

Heute regnet es – ein verregneter Sommertag – und nun scheint es mal etwas Zeit zu geben zum Schreiben. Was haben wir Christen gemeinsam? Anfang des Jahres hielten Pfarrer Polossek von der katholischen Gemeinde St. Marien/ Liebfrauen und ich für evangelische und katholische Senioren(innen) eine ökumenische Andacht in St. Marien, die wir gemeinsam vorbereitet hatten. Zum ersten Mal fand in Kreuzberg ein ökumenischer Jugendkreuzweg vom Soldatenfriedhof über das Urbankrankenhaus bis zur Passionskirche statt. Ein evangelisches und ein katholisches Mädchen aus unse-

rem Kiez nahmen daran teil. Ich fand es sehr mutig, mit `nem Kreuz durch die Gegend zu laufen und ab und zu Lieder zu singen und zu beten und half tatkräftig bei der Vorbereitung und Durchführung mit.

Dann bereiteten Frauen von Tabor,

St. Marien und Emmaus/ Ölberg einen gemeinsamen Abend zum Weltgebetstag der Frauen aus Chile vor, der bei uns stattfand. Die Kreuzberger Frauen-Ökumene feierte den Weltgebetstag in Tabor und wir Taboritinnen gestalteten einen Gottesdienst zum Hungertuch der katholischen Hilfsorganisation Misereor: Gottes Schöpfung bewahren, damit alle leben können.

Die Kreuzberger Ökumene, die sich aus Mitgliedern unterschiedlicher evangelischer, katholischer, freikirchlicher und methodistischer Kirchen zusammensetzt, bereitete gemeinsam den ökumenischen Himmelfahrtsgottesdienst vor, der bei strahlendem Sonnenschein in St. Marien/Liebfrauen mit anschließendem Fest um den Brunnen in der Wrangelstraße stattfand. Das Motto hieß: Herzsprung, Schatzsuche, Himmelfahrt.

Ja, was ist denn unser gemeinsamer Schatz, die Bergpredigt, das Vaterunser, die uralten Psalmen des alten Testaments? Jede Kirche, jede Gemeinde hat noch ein kleines Schatzkästlein und bringt von ihren Schätzen ein wenig in so eine ökumenische Veranstaltung ein – ein Lieblingslied, den Friedensgruß, besondere Musik...

Dann sitz ich wieder am Sonntag im Altenpflegeheim und halte die Hand meiner bettlägerigen Mutter, habe keine Zeit zum Schreiben und wohne mit meiner Mutter dem Sonntagsgottesdienst im ZDF um 9.30 bei und da hat schon wieder jemand ein Schatzkästlein geöffnet und ein neues, mir unbekanntes Lied erschallt:

„Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach Dir,
Dich zu sehen, Dir nah zu sein.

Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück,
nach Liebe, wie nur Du sie gibst.“

Ruth Köppen





Freud und Leid

I. Fineske	70	Jahre	C. Zugehör	78	Jahre
S. Galimberti	60	Jahre	B. Güllner	60	Jahre
S. von Gierke	62	Jahre	U. Paschke	76	Jahre
R. Ewald	71	Jahre	H. Klingebiel	64	Jahre
B. Wesche	62	Jahre	H. Perthel	86	Jahre
D. Gross	61	Jahre	E. Branzig	83	Jahre
E. Zugehör	98	Jahre	I. Meiners	71	Jahre
M. Degermenci	62	Jahre	P. Leupold	71	Jahre
E. M. Titschkus	85	Jahre	U. Schiller	77	Jahre
H. Hübner	71	Jahre	G. Klobedanz	69	Jahre
I. Bahn	75	Jahre	V. Behrendt	73	Jahre
F. Luhmann	63	Jahre	R. Hoffmann	73	Jahre
R. Gieler	70	Jahre	D. Krefting	64	Jahre
P. Daberkow	61	Jahre	E. Schimanski	73	Jahre
G. Botsch	74	Jahre	J. Pietzner	74	Jahre
H. Morneweg	76	Jahre	H. Schwarz	60	Jahre
I. Dunse	83	Jahre	C. Reddman	93	Jahre
K. Finkbeiner	67	Jahre	W. Ahlert	81	Jahre
K. Kabelitz	75	Jahre	G. Gempp	60	Jahre

Wir gratulieren Ihnen und allen anderen Geburtstagskindern unserer Gemeinde sehr herzlich und wünschen alles Gute und Gottes Segen.

Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.



Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis

kußerow

BESTATTUNGSHAUS

nach 75 Jahren in SO 36, Falckensteinstr. 42

sind wir umgezogen nach Neukölln, Silbersteinstr. 73 (U- und S-Bhf. Hermannstr.)

Sie erreichen uns weiterhin rund um die Uhr unter Telefon 6 12 72 39

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen kostenfrei zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung.

Wir sind wie bislang jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre dereinstige Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

Alle Bestattungsarten in allen Preislagen:

www.bestattungen-kuuserow-berlin.de



Veranstaltungen

Chor	Erste Chorprobe nach der Sommerpause am 17.08. 19.45 Uhr		
Meditation	jeden Dienstag	19 Uhr	
Meditationstag	Samstag	03. September	9-16 Uhr
	Samstag	01. Oktober	9-16 Uhr
Treffen für Ältere			
Seniorenclub	Donnerstag	04. August	14 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	11. August	14 Uhr
Busausflug	Donnerstag	18. August	13 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	25. August	14 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	01. September	14 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	08. September	14 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	15. September	14 Uhr
Busausflug	Donnerstag	22. September	13 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	29. September	14 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	06. Oktober	14 Uhr



Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung

Öffnungszeiten Montag bis Freitag 14-18 Uhr und Samstag 14-16 Uhr und nach Vereinbarung.

Für die Paarberatung ist eine telefonische Voranmeldung notwendig. Tel.: 202 69-167

Am Lustgarten - 10178 Berlin (Mitte) Eingang Spreeseite / Treppe zum Souterrain

Soziale Beratung Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

Anwaltliche Beratung Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

im Gemeindehaus der St. Thomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27, 10997 Berlin (auf Spendenbasis)

Beratungsstelle für Überschuldete – Schuldner- und Insolvenzberatung

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (U-Bahn Schlesisches Tor - im Hause des Bürgeramtes),

Bürozeiten: Mo, Mi, Do 9.00 - 16.00, Di 9.00 - 18.00, Fr 9.00 - 14.00

Termine nur nach telefonischer Vereinbarung unter 691 60 78.

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge

Gemeinde Heilig Kreuz-Passion, Zossener Str. 65, 10961 Berlin, in der Heilig-Kreuz Kirche,

Telefon: 691 41 83

Sprechzeiten: Mo, Do und Fr 10-16 Uhr, Di 13-16 Uhr

Dolmetscher für äthiopische Sprachen, für türkisch, arabisch, kurdisch sowie englisch und französisch.



Gottesdienste

Sonntag	07. August	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck mit Abendmahl (ohne Alkohol) Musik: Annette Wiegand
Sonntag	14. August	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck Musik: Christoph Demmler
Sonntag	21. August	10 Uhr	Pfr. Tag - Gesprächsgottesdienst Musik: Christoph Demmler
Sonntag	28. August	10 Uhr	Pfr. Matthias Musik: Christoph Demmler
Sonntag	04. September	10 Uhr	Pfr. Matthias mit Abendmahl (ohne Alkohol) Musik: Christoph Demmler
Sonntag	11. September	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck Musik: Christoph Demmler
Sonntag	18. September	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck Musik: Christoph Demmler
Sonntag	25. September	10 Uhr	Pfr. Matthias Musik: Annette Wiegand
Sonntag	02. Oktober	10 Uhr	Erntedankfest - Familiengottesdienst mit Pfr. Matthias und Kitamitarbeiterinnen

In der Taborgemeinde feiern wir Gottesdienst in unterschiedlichen Prägungen:

Sonntagsgottesdienst: An jedem Sonntag feiern wir um 10 Uhr einen Gottesdienst in evangelischer Tradition: Wir singen Lieder aus dem Gesangbuch oder unserem Liederheft, hören biblische Texte, besinnen uns im Gebet, hören die Predigt, sprechen einen Psalm und unser zeitgenössisches Glaubensbekenntnis, hören Musik und bitten um Gottes Segen.

Gottesdienst mit Abendmahl: An jedem ersten Sonntag im Monat feiern wir den Gottesdienst mit Abendmahl. Wir geben unserer Verbundenheit mit Jesus Christus und unserer Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes Ausdruck im gemeinsamen Teilen von Brot und Traubensaft. Jeder, der teilnehmen will, ist herzlich eingeladen.

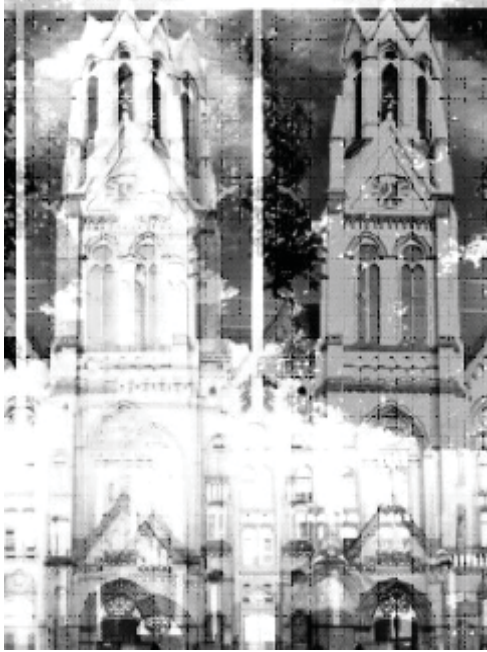
Gesprächsgottesdienst: Etwa vier mal im Jahr feiern wir einen Gesprächsgottesdienst. Neben Musik, Liedern und Lesungen gibt es einen Gesprächsteil zu einem Thema. An mehreren Tischgruppen ist Gelegenheit, zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen.

Familiengottesdienste: Zu bestimmten Sonntagen (z. B. Erntedankfest, Gottesdienst zur Verabschiedung der Kita-Kinder, Adventgottesdienst mit Krippenspiel etc.) laden wir zu einem Gottesdienst für Kinder und Erwachsene ein. Die Kinder werden in diesen Gottesdiensten in besonderer Weise einbezogen.

Taizé-Gottesdienste: Vier Mal im Jahr feiern wir einen Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt die Gesänge aus der ökumenischen Geschwisterschaft Taizé stehen. Wir singen diese sich wiederholenden, meditativen Gesänge, sprechen und hören biblische Texte, gehen in die Stille und bringen unsere Gebetsanliegen zum Ausdruck.

Weitere Gottesdienste: Dazu gibt es Gottesdienste mit Taufen, einen Konfirmationsgottesdienst, Gottesdienste, die von Ehrenamtlichen vorbereitet und durchgeführt werden, einen Gottesdienst, der durch Gregorianische Gesänge geprägt ist (2. Advent um 18 Uhr), und natürlich die Gottesdienste zu den kirchlichen Festtagen (Karfreitag und Ostern, Pfingsten, Ewigkeitssonntag, die Advents- und Weihnachtsgottesdienste).

Musik in den Gottesdiensten: In den Gottesdiensten kommt unsere historische Dinse-Orgel zum Klingen. Es wird ein Orgelvor- und ein Orgelnachspiel aus der Orgelliteratur gespielt und die Lieder werden von der Orgel begleitet. Außerdem gibt es Gottesdienste mit einem besonderen kirchenmusikalischen Schwerpunkt, z. B. mit dem Chor der Tabor-Gemeinde oder mit weiteren Instrumentalisten. In der Zeit nach dem 6. Januar bis Palmsonntag feiern wir unseren Gottesdienst im Taborium, da wir in dieser Zeit die Kirche nicht heizen. In dieser Zeit übernimmt das Klavier die musikalische Begleitung.



TABORGEMEINDE

Kunstaussstellung im Seitenschiff (K.I.S.S.)

Geöffnet:

montags, dienstags, freitags	09 - 13 Uhr
mittwochs	16 - 19 Uhr
donnerstags	11 - 17 Uhr
sonntags	13 - 18 Uhr

K.I.S.S. präsentiert:
„Traumwelten“
bis 10. August 2011

Bilder und Objekte von:

Hännes-Bernd Stark, Hermann Solowe, ADLER A.F., Morelli,
Burghild Eichheim, MattGau, VERA KINO, Banano, Kim Wegner,
Isabella Sedeka, Doris Pfaff, Dirk Galinsky, Astrid Hanka, Martina Kummer.

Nächste Vernissage im K.I.S.S. **„Schwarzmalerei“**
am Sonntag 14. August 18 Uhr

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Spirituelle Musik

Sonntag 21. August um 16.30 Uhr und
Sonntag 18. September um 16.30 Uhr

Patrik Braun spielt traditionelle Stücke
auf der Shakuhachi (japanische Bambusflöte) und Improvisationen.

Zum Spiel der Shakuhachi

„Die Shakuhachi darf man nicht zu fest halten. Wenn man sie zu fest hält, wird man verkrampft. Bei Verkrampfung aber muß man seinen Geist lockern. Man muß wissen, daß Verkrampfung die „Krankheit der Shakuhachi“ ist.

Wer beim Anhören von Shakuhachi-Musik Trauer empfindet, wird noch trauriger; wer Freude empfindet, noch freudiger. Trauer und Freude sind nicht auf Seiten des Spielers, sondern des Hörers, Daran besteht kein Zweifel!“

(Hisamatsu Fûyô im Jahre 1838: übersetzt von Gutzwiller in „Die Shakuhachi der Kinko-Schule“)



Der Eintritt ist frei, Spende erbeten.

Zu den zehn Worten und warum Gott einen Laufsteg, aber keine Gesetzesvorlage anbietet.

Zum berühmten Pop-Oratorium in Berlin, das man nur mit Anführungsstrichen genießen kann.

“Und Gott redete alle diese Worte, um zu sagen” (Ex 20,1), so beginnt der Text, den wir alle als “Die 10 Gebote” kennen. Was heißt am Anfang eigentlich das “und”? Im Hebräischen sind das nicht einmal drei Buchstaben, wie bei uns im Deutschen; im Hebräischen gibt es nur einen ganz kleinen Strich vor dem Wort. Dieser dünne, unbedeutende Strich am Anfang eines weltbewegenden Textes, bevor es richtig los geht, hat den Rabbinern schon viele Überlegungen gekostet, weil sie sich fragten, warum es nicht gleich mit dem ersten Gebot beginnt. Warum nicht gleich zur Sache, warum nicht: “Gott sprach”? Während in unseren christlichen Bibeln dieser Strich meist mit dem Wort “und” wiedergegeben wird, variieren jüdische Forscher, indem sie einmal “da” und ein andermal mit “dann” übersetzen: “Dann redete Gott all diese Worte”. Und sofort fragt man sich: Wann? Wo? Wie denn?” - Auf jeden Fall will dieser Text nicht abstrakt, also für sich alleine gelesen und verstanden werden. Das Wörtchen “und” ist ja im Deutschen eine Konjunktion, und Konjunktionen verbinden den Text mit dem, was vorher war, sie bringen beide zusammen. Der nachfolgende Text wird also mit dem vorigen verbunden. Die sogenannten “10 Gebote” sind also nicht irgendein Text für sich, sondern die Fortsetzung einer Geschichte: eingebettet in die jüdische Befreiung der Sklaven und ihrer allmählichen Einübung des aufrechten Gangs zwischen Nil und rotem Meer. Damit sind sie nichts anderes als ein roter Teppich, den Gott dem Volk Israel ausrollt, und über den diese früheren Sklaven jetzt herausgeführt werden in die Freiheit. Auf diesem roten Teppich der sogenannten “10 Gebote” üben jetzt die Gebeugten allmählich den aufrechten Gang. Da wird das Gebot nämlich zum Angebot. Aus Forderungen werden Förderungen und aus Zumutungen Ermutigungen. Aus dem Gesetzestext für die Festgesetzten wird ein Laufsteg für die Freigesetzten. Des-



halb muss gleich am Anfang gesagt werden, dass man diese Überschrift jetzt nur noch unter Anführungsstrichen verwenden kann. Denn die Rede von den “10 Geboten” verdeckt uns ja nur allzu schnell, dass es hier um Gottes Ruf in die Freiheit geht. Und das Wort “Gebot” kommt ohnehin an keiner Stelle in unserer Gebots-Reihe vor, nirgendwo ist ein Imperativ zu finden. “Du sollst” steht nur in unseren Übersetzungen. So haben wir es alle gelernt, und was jetzt kommt, passt nicht in unsere bürgerliche Vorstellung, in unser Vorurteil, in unser Gottes- und Weltbild.

Gerade ist dieser chaotische Sklaven-Haufe, bestehend aus Israeliten und einer bunten Meute von mitgelaufenen Sklaven (Erev rav), Martin Buber übersetzt “und mit ihnen viel Schwarmgemenge”, gerade erst sind die alle dem Pharao davongelaufen, gerade erst haben sie

die wilde Verfolgungsjagd überstanden, indem der Pharao seine gesamte Militär-Maschinerie auffahren ließ, um die Sklavenarbeiter zurückzuholen. Ganz atemlos vor dem schrecklichen Ereignis am Schilfmeer, mit all den toten Ägyptern am Rande des Meeres, stehen sie jetzt mitten in der Wüste am Fuße des Berges Sinai. Und mitten in diesem ganzen Befreiungsstress heißt es “und Gott sprach alle diese Worte, um zu sagen”. Was folgt, ist Gottes neuer Beitrag zur Befreiung Israels und zur Befreiung aller Menschen, die sich dem anschließen wollen, auf diesem Befreiungsweg.

In der Zürcher Übersetzung heißt es: “Und Gott redete all diese Worte und sprach”. Martin Luther übersetzt am Ende nicht “um zu sagen”, sondern setzt einfach einen Doppelpunkt: “und Gott redete alle diese Worte:” Aber im Originaltext heißt es statt des Doppelpunkts wortwörtlich “und Gott redete alle diese Worte, um zu sagen”. Die folgenden 10 Worte werden also gesagt, um immer wieder fortgesagt zu werden, damit sie fort und fort gesagt werden, damit sie ausgelegt und angewandt werden, vor allem damit sie ausgelebt wer-

den. Dieser Doppelpunkt bei Luther, dieses "um zu sagen" ist für diese 10 Worte so etwas wie der Odem in Adams Nase: Lebendigkeit, Entwicklung, Zukunft. Die 10 Worte leben nur, wenn sie gelebt werden, ansonsten sind sie tot. Und die 10 Worte leben, damit sie gelebt werden. Mit ihnen werden die Israeliten nicht auf eine vergangene Welt fixiert, auf frühere Moralvorstellungen festgelegt, auf Gesellschaftsmodelle oder Familienmuster. Wenn das so wäre, dann kämen sie ja aus der Sklaverei nie heraus. Sie werden doch mit diesen Worten in die Freiheit geführt, darum: "um zu sagen". Weil es der Laufzettel für die kommende Freiheit ist. Es muss sich also zeigen, wie das von Sonntag bis Samstag geht mit dem Gottesdienst und mit den Bildern und mit dem Namen und den Werktags- und Feiertagsverhältnissen. Und in der Eltern-Kind-Beziehung und der Ehrfurcht vor dem Leben und mit der Treue zwischen uns Menschen, mit dem Menschenhandel und dem Warenhandel, mit der Solidarität und den Verleumdungen unter uns. Und wie es geht mit der Begehrlichkeit, von der unsere Wirtschaft sich so viel verspricht. Das wird sich dann erst noch alles zeigen. Und damit es sich zeigen kann, sollen diese 10 Worte immer wieder gesagt, bedacht, gelebt - und vor allem: belebt werden, durch Gottes Namen und durch dein und mein Leben.

Hier zeigt sich schon, wie wenig diese 10 Worte als Gesetzestext verstanden werden können. Gesetzestexte stehen fest, da ist nichts zu rütteln, zumindest kann dies keiner von uns, das ist Sache der Juristen und Gesetzgeber. Keiner kann sich erlauben, an Gesetzen und Gesetzestexten herumzubasteln und sie zu interpretieren, wie er möchte. Die 10 Worte jedoch sind nach Rabbiner-Auslegung ausdrücklich allen Menschen an die Hand gegeben, dass sie diese sagen, hören, auslegen und ausleben. Und nach unserem protestantischen Verständnis ist es immer der Gemeinde auferlegt, diese Worte auszulegen, wir haben da kein zentrales Lehramt, wir sind alle zusammen dazu aufgerufen, zu wirken, zu lernen und auch zu lehren.

Dann das erste Wort: "Ich bin Adonaj, dein Gott, der

dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus herausgeführt hat" - das ist ja nun wahrlich kein Gebot. Schon allein wegen dieses ersten Wortes ist es aus rabbinischer Sicht unmöglich von 10 Geboten zu sprechen, und darum spricht man von jüdischer Seite auch immer grundsätzlich nur von den 10 Worten, im Griechischen vom "Dekalog". Das mit den Geboten ist eine rein christliche Erfindung, und wir sollten umdenken und auch von den 10 guten Worten Gottes für unser Leben sprechen.



Christliche Ausleger haben natürlich auch gemerkt, dass das erste Wort ja gar keinen Gebots-Charakter hat, und deshalb hat man die Zählung gegenüber die der Juden schon hier verändert und einfach erklärt, dieser erste Satz gehört nicht dazu, er ist sozusagen eine Überschrift zu dem Ganzen. Es scheint, als hätten Christen ein gesteigertes Interesse daran, diese Worte Gottes um jeden Preis als Gebote Gottes zu bezeichnen, als hätten ausgerechnet die Christen ein besonderes Interesse an der Gesetzlichkeit dieses Bibel-Textes gehabt. Warum eigentlich wollen Christen gegenüber dem offiziellen Wortlaut unbedingt den Gesetzes-Code, den Gebots-Charakter, durchsetzen?

Statt eines Gebotes eröffnet der Text mit einer Selbstvorstellung Gottes. Das hat ja fast schon etwas Demütiges an sich. Wie sich ein Neuer vorstellt, um in eine Gruppe aufgenommen zu werden, um Aufnahme in einen vertrauten Kreis bittet. Tatsächlich geht bei den Rabbinern eine Geschichte Gott als Weltenbummler um. Wie Gott bei allen Völkern anklopft und allen seine Thora und seine Regelungen und Weisungen für das Leben anbietet. Und alle Völker der Reihe nach, nachdem sie diese für sich auf ihren erkennbaren Wert berechnet und überprüft haben, lehnen dann der Reihe nach dankend ab! Gott als Hausierer, als erfolgloser Klinkenputzer? Gott, der sich immer wieder mit seiner Ware anbietet? Der ganze Gegensatz von einem Gesetzgeber!

Und wie stellt er sich uns vor: "Ich bin Adonaj". Im Hebräischen steht hier ein Name, den wir gar nicht aus-

sprechen können, ein Tetragram, vier Konsonanten, JHWH. Das müsste ich hauchen, blasen, oder atmen, aber kann es nicht aussprechen. Und da wird einem jüdischen Leser, der das versteht, ganz warm und ehrfürchtig um Herz, wenn er das liest. Das ist ganz anders als das Allerwelts-Wort "Gott", was wir gebrauchen – und oft viel zu leichtfertig verwenden. Dieser Name Gottes ist anders als alle herrschaftlichen Gottes-Bezeichnungen der Welt zwischen Zeus, Jupiter und Wotan – und auch völlig anders, als die bei uns eingebürgerte Form von "Herr". All die mächtigen Gottesnamen und Herrschaftsbezeichnungen kann und soll man aussprechen, damit die Völker vor ihnen erzittern und erblasen. Diesen aber, diesen kann man, diesen soll man, diesen darf man nach jüdischem Verständnis gar nicht aussprechen. Er ist die Umschreibung einer unfassbaren Liebe, er ist die Umschreibung für Gottes wärmende, schützende, bergende Zuwendung zu uns Menschen, und die kann man nicht ausdrücken, so groß ist sie.

Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber übersetzt da, wo immer möglich, statt des unaussprechlichen Namens einfach mit "Du", also z. B. statt "Herr, höre mich" ganz unmittelbar "Du, höre mich". Nur schwer ist deshalb bei unserer herkömmlichen Übersetzung "ich bin der Herr" etwas von der Nähe und der Wärme zu spüren, die hier mitschwingt, wenn Gott sich selbst vorstellt mit diesem unaussprechlichen Namen. Es ist nur wenig zu spüren von dem Gott, der ein zugewandter, ein freiheitsliebender ist, ein Gott, der mit auf dem Wege ist, der Leben liebende Partner des Volkes Israel und letztendlich aller Menschen, die sich auf diesen Weg der Befreiung mit ihm einlassen. Vielleicht sollten wir deshalb auch eher das hebräische Vorsichtswort "Adonaj" verwenden, damit wir es nicht überhören, dass hier Gott wirkt in seiner unmittelbarsten Liebe gegenüber Israel und all der anderen, die da auch mitgehen, auf diesem Weg der Befreiung, "ich bin Adonaj, der dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenlager herausgeführt hat".

Wir kennen die Geschichte am Berg Sinai. Da steht das Volk am Fuße des Berges, der Berg rumort, Blitze zucken, und es donnert ganz gewaltig. Jeder Gott hätte nun genau da sein Selbstverständnis ergriffen und die Naturereignisse als Insignien der eigenen Macht benutzt. Und auch dahinten, das, was sie gerade hinter sich gelassen haben in Ägypten, hat der große Gott Regen sich vorgestellt, mit Hinweis auf Licht und Hitze der großartigen Sonne. Und da vorn, wo sie noch hinkommen werden, im Land Kanaan, werden sich die Götter und Baale vorstellen, indem sie Stierstärke zeigen oder Fruchtbarkeit demonstrieren. Aber dieser

demütige, sich selbst vorstellende, mit dem unaussprechlichen Hauch von Namen, sich einführende Adonaj kommt uns nicht mit Gewalt, der ruft nur eine Geschichte in Erinnerung "ich bin der, der dich aus dem Sklavenhaus herausgeführt hat". Eine Geschichte, die jeder von uns, auf ganz unterschiedliche und persönliche Weise durchgemacht und erlebt hat. Er erinnert an unseren gemeinsamen Weg. Nicht weil da alles so rosig gewesen wäre, hier wird auch nichts beschönigt und verklärt. Da war Massensterben und Völkermord und Befreiungskrieg, da sind Blut, Schweiß und Tränen eingewoben in die Geschichte, und da ist Recht und Unrecht unausweichlich miteinander verwoben; und das wird alles nicht ausgeblendet. Aber es ist auch in alledem, und vor allem, eine solidarische Bewegung zwischen Gott und seinem Volk. "Solidarisch" ist eines der am häufigsten gebrauchten Worte in der Bibel, das in unseren Bibeln fast immer mit "Gnade" oder "gnädig" übersetzt wird. Nehmen wir das eingeübte Wort also auf, aber erinnern wir uns immer, dass Gottes Gnade keine herrschaftliche Gesinnungsmilde ist, sondern eine solidarische Zuwendung. Gott stellt sich damit vor, er stellt sich damit solidarisch an unsere Seite. Weißt du, erinnerst du dich, machst du dir klar, dass ich schon die ganze Zeit mit dir gehe, dass ich schon die ganze Zeit an deiner Seite bin, dich begleite, dir nahe bin? Weißt du das, hast du das denn gar nicht mehr vor Augen, die Wolkensäule bei Tag und der Feuersäule bei Nacht? Ich bin der, dem du deine Freiheit verdankst, der dich immer wieder frei macht, von allem, was dich gefangen hält. Frei von Unterdrückung, Krankheit und Tod. Laufe doch auf diesem roten Teppich, der dich immer weiter in die Freiheit führt!

Dieses erste der 10 Worte Gottes ist nichts anderes wie eine Nabe eines Rades, das die Speichen zusammenhält. Ohne dieses erste Wort geht bei uns das Licht aus. Da tappen wir im Dunkeln, denn es geht zuerst darum, was Gott getan hat. Es geht zuerst darum, was Gott tut, bei diesen "10 Geboten". Und sein Tun ist die Voraussetzung für unser Leben. Und wer diese 10 Worte ohne diese Vorgeschichte in sein Leben integrieren will, der wird daraus ganz schnell wieder Gebote machen und den Teppich der Freiheit verlassen. Es geht darum, Gott in uns tun zu lassen. Nur dadurch werden wir frei von allem falschen Leistungszwang, von allem Leistungskrampf. Das ist das erste Wort eines neuen Lebens, der Saum des roten Teppichs, auf dem Gott uns alle abholt und die neue Freiheit bietet. Auf diesem Teppich der 10 Worte lässt es sich wirklich frei leben. Wir sind eingeladen, ihn zu betreten.

Arwith Bartsch

Mobilität

Mobilität ist ein oft ge- und missbrauchter Begriff! Sie finden dieses Wort fast täglich mehrmals in jeder Tageszeitung und auch in der Berichterstattung anderer Medien. Meist ist nicht sofort zu erkennen, welche Art der Mobilität eigentlich gemeint ist.

Viele Menschen verbinden mit diesem Wort ganz spontan Bewegung, Beweglichkeit und ähnliche Bedeutung. Mit Mobilität ist aber nicht immer nur die Ortsveränderung gemeint wie wir sie alle mehr oder weniger täglich erleben. Es gibt auch die geistige Mobilität, die aufzeigt wie rege unser Geist arbeitet bzw. anders gesagt wie geistig fit wir sind.

Es gibt auch die soziale Mobilität, die z. B. etwas über den Auf- und Abstieg eines Menschen während eines Lebens aussagt.

Erwähnen will ich noch die Mobilität in der Medizin, mit der die aktive Bewegung von Personen oder passiv die Beweglichkeit von Körperteilen oder Organen gemeint ist.

Damit soll es aber mit theoretischen Erläuterungen zu diesem Begriff genug sein. Ich habe vor einiger Zeit mal etwas über Mobilität im Verkehrswesen gehört und erzählt bekommen und wollte Ihnen davon auch berichten, wobei ich dann nachdenklich wurde, als ich den Begriff Mobilität im Duden und in anderen Nachschlagewerken, nun sagen wir mehrdeutig erklärt gefunden habe. Logisch fand ich dabei Wikipedia. Hier stand bzw. steht bestimmt immer noch: „Mobilität (lat.: mobilitas, Beweglichkeit) bezeichnet die Beweglichkeit oder Bewegung, wobei der gemeinte Begriff meist mit Hilfe eines weiteren Merkmals genauer bestimmt wird.“ Nun aber zur praktischen Mobilität wie sie in der Verkehrsplanung eine Rolle spielt. Auf einer Tagung zum in der Überschrift genannten Thema hat ein Vortragender einen interessanten Beitrag geliefert, indem er dazu aufrief die alltäglichen Denkmuster zur Gestaltung des Verkehrs der Zukunft doch einmal über Bord zu werfen und mal bisher eher unübliche Planungen zuzulassen, die auch in Ballungsgebieten, wozu die Stadt Berlin ja nun einmal gehört, unter Beachtung von Umweltverträglichkeit und Effizienz möglich wären.

Er meinte dabei den Einsatz von Seilbahnen. Von seiner Person her verständlich, weil er ein führendes Unternehmen dieser Branche vertritt. Dennoch waren seine Ausführungen so überzeugend, dass ein Nachdenken darüber durchaus empfehlenswert ist, z. B. für die Entlastung der verkehrsgebeutelten Innenstädte. Warum nicht den Personentransport auch mit diesem Verkehrsmittel anbieten und so dann auch den ruhenden Verkehr zu entlasten, der wie wir alle erleben ein großes und immer größeres Problem

darstellt. Sicher erst einmal gewöhnungsbedürftig, von einer Seilbahngondel eine City zu beschauen aber sicher für Touristen ein Höhepunkt ihrer Reise, jedoch eben nicht nur für Touristen, sondern auch für den Alltagsverkehr möglich. Begrenzte Beispiele dafür gibt es genügend, denen aber fast überall auch so ein wenig die gewollte Touristenattraktion anzumerken ist. Dabei meine ich nicht die Seilbahnen, die man inzwischen in fast allen Gebirgen dieser Erde antrifft und die speziell in den Alpen schon wieder als störend empfunden werden können. Auf Messen, die sich über große Flächen erstrecken, bei Bundesgartenschauen oder in Tierparks kann man sie sehen. Es gibt eine weit fortgeschrittene Planung für den größten Tierpark Nordeuropas in Schweden. Wobei man dann nur wieder daran erinnern muss, dass auch Tiere ein Recht auf ein Leben ohne ständige Störungen haben. Ich hoffe, dass in Schweden daran gedacht worden ist.

Erwähnt wurden bisher Luftseilbahnen. Die andere Art, die Standseilbahnen verkehren auf dem Boden (Schräglift). Diese gibt es oft in Städten, in denen man größere Höhenunterschiede überwinden muss. So etwas gibt es in Prag zu bewundern

Oder denken Sie an die Kabelstraßenbahnen. Die bekanntesten dürften wohl die Cable Cars in San Francisco sein, die in fast jedem Film, der dort gedreht wurde und wird, immer wieder gezeigt werden. Sie sind in Ihrer Konzeption den Standseilbahnen sehr ähnlich. Es gibt diese Art auch noch in Llandudno (Großbritannien) und in Lissabon. Hier in Portugal verkehren derzeit wohl noch drei Linien.

Eine dritte Art sind die Seilhängebahnen, die von einem Seil gezogen werden und auf einer auf Stützen gelagerten oder von einer Hallendecke abgehängten Hängebahnschiene verkehren. In Dresden kann man die Hängebahn als ein in Betrieb befindliches Beispiel dafür sehen und auch damit fahren, wenn man denn möchte.





Das Betriebssystem ist nicht zu vergleichen mit dem der Wuppertaler Schwebebahn, bei der es sich nicht um eine Seilbahn handelt aber doch um ein interessantes Verkehrssystem.

Es gibt inzwischen sehr moderne, den Seilbahnen zuzuordnende Verkehrssysteme mit hohem Sicherheitsstandard, die für begrenzte Areale durchaus sinnvoll sein können, weil sie speziell den Personenverkehr entlasten können, ohne dass der Aufwand für den Bau einer U-Bahn notwendig ist. Seilbahnen bieten heutzutage schon gute Konzepte für das Umsteigen von Seilbahn zu Seilbahn oder zu anderen ÖNPV Systemen an Bus- oder Straßenbahnhaltestellen oder Bahnhöfen des Nah- oder Fernverkehrs an. Seilbahnen können z. B. auch für die Anbindung von Flughäfen, Autobahnen oder Gewerbegebieten genutzt werden. Die Trassenführung kann über Straßen, Grüngürtel, Flussläufe und über bebauete Bereiche erfolgen.

Also warum nicht auch moderne Seilbahnen wo sie Vorteile bringen und vielleicht sogar Unterhaltungswert haben und sie dazu beitragen, die derzeit häufig desolaten Verkehrs- und damit auch Umweltprobleme zu verbessern.

Erste Spuren von Seilbahnen kennt man immerhin schon aus dem 15. Jahrhundert damals allerdings war die Mobilität nicht so groß.

Kennen Sie den „Schienenbonus“? Er ist sogar gesetzlich und soll Ende des Jahres abgeschafft werden. Er besagt, dass Züge lauter sein dürfen als Luft- oder Autoverkehr. Alle Menschen, die in der Nähe von Bahngleisen wohnen, wo solche Züge fahren, können dann vielleicht zu Weihnachten schon den „Schnee rieseln hören“.

Das hängt damit zusammen, dass die Trassengebühren für Güterzüge mit lauten Bremsen ab Ende 2012 deutlich steigen sollen. Aus diesem Grunde werden die Güterwagen mit sogenannten „Flüsterbremsen“ ausgestattet. Da das aber erst bis 2020 geschafft sein soll,

wird man den Schnee noch nicht rieseln hören, wenn gerade ein Güterzug vorbeikommt.

Die Fahrräder, derzeit nach meiner Wahrnehmung ein stark diskutiertes Thema, zumal sich schon seit einigen Jahren auch Autokonzerne mit diesem Fortbewegungsmittel befassen. Es gibt wohl kaum eine Autofirma auf dem deutschen Markt, die nicht ein Fahrrad mit dem eigenen Firmennamen entwickelt hat und baut oder bauen lässt. Soweit ich sie schon gesehen habe, sind sie nicht schlecht aber auch nicht gerade billig und bei Fahrraddieben begehrt.

Auch hier in Kreuzberg habe ich schon Räder, technische Meisterleistungen speziell für den Transport von Kindern gesehen, die wirklich beachtenswert sind. Man merkt, dass der Fahrradverkehr zunimmt. Da ich Fahrrad und Auto fahre, kenne ich die Probleme, die Fahrrad- und Autofahrer miteinander haben, ganz gut (von den noch zusätzlichen Problemen mit den Fußgängern schweige ich heute). Meine Empfindungen sind dabei oft unterschiedlich und wie ich zugeben muss doch geprägt von dem Verkehrsmittel, mit dem ich gerade mobil bin.

Mein Appell an beide Verkehrsteilnehmer heißt deshalb: „Fahrt vorsichtig, rücksichtsvoll und entsprechend der Straßenverkehrsordnung!“

Bei den, meist mit elektrischem Hilfsantrieb ausgerüsteten „Drahteseln“ erhöhen sich die Risiken, da diese Geräte teilweise die Stadtgeschwindigkeit von 50 km/h erreichen können. und die Straßenbeläge dafür nicht überall tauglich sind.

Ich hoffe, dass hier nicht zu viel Lehrgeld bezahlt wird, bevor man über eine technische Begrenzung der Geschwindigkeit solcher Räder nachdenkt oder über vorgeschriebene Ausrüstung für die damit verkehrenden Radler oder auch über eine kurze Verkehrsschulung, die Vorfahrtsregeln, Verhalten an Fußgängerüberwegen oder im Kreisverkehr usw. beinhalten sollte.

Ansonsten finde ich die verstärkte Nutzung von Fahrrädern hervorragend, weiß aber dass sie bei schlechten Wetter- und Straßenverhältnissen (Winter) auch wieder nachlassen wird.

Ich hoffe, Sie empfinden Mobilität nicht als ein „Sommerlochthema“, dazu ist es viel zu wichtig für unseren Planeten, wenn ich auch das Auto heute nicht diskutieren wollte. Dazu kommen wir vielleicht auch noch.

Herzliche Sommergrüße

Ihr Otmar Matthes

Spiel und Spaß für Kinder



Lina und der Schmetterling

Text von Christine Rettl

Bilder von Mag E.Moser

1986 by Breitschopf KG, Wien

Die Familie vom Wichtelmädchen Lina wohnt unter den starken Wurzeln eines großen Eichenbaumes. Wenn die Mutter junge Löwenzahnblätter und Bärlauch für das Mittagessen sammelt und das Wetter schön ist, dann darf Lina mitkommen. Manchmal hilft sie der Mutter beim Suchen. Oder sie sitzt auf der Erde zwischen den hohen Halmen der Wiesengräser und saugt süßen Nektar aus den rosafarbenen Kleeblüten.



Aber am liebsten schaut Lina den Insekten zu. Schillernde Käfer krabbeln an ihr vorüber. Ameisen schleppen schwere Lasten zu ihrem Bau, und die Heupferdchen machen mit ihren Hinterbeinen Musik. Lina wird es niemals langweilig.

Unter dem Blütenschirm einer Kerbelblume aus lauter kleinen weißen Sternen entdeckt sie eine winzige Raupe. Sie frisst winzige Löcher in die Kerbelblätter. „Schmeckt es dir?“ fragt Lina. „Ich muss fressen und fressen“, antwortet die kleine Raupe. Jeden Tag kommt Lina die Raupe besuchen. Sie schaut ihr zu und passt auf, dass ihr nichts geschieht.



Fortsetzung im nächsten Taborboten

Urwaldkakao

Du brauchst für drei Gläser : 1 sehr reife Banane,
2 Teelöffel Instant - Kakao, 3 Kugeln Vanilleeis, 3 Tassen Milch,
1/8 Liter süße geschlagene Sahne

1. Die geschälte Banane mit einer Gabel zerdrücken und mit der Milch verrühren.



4. Den Urwaldkakao mit einem Häubchen geschlagener Sahne verzieren.

2. Das Instantkakao - Pulver unter die Banane mischen

3. In jedes Glas eine Kugel Vanilleeis geben und den Bananen - Kakao darübergießen.



MINA & Freunde



Wandel der Zeit

Auf Urlaubsreisen war ich einst bedacht
stets einzupacken, was mich glücklich macht.
Einen Lippenstift, den Lidschatten, die Puderdose
und die Düfte nach Lavendel und nach Rose.
Auch Cremetöpfchen für Tag und für die Nacht,
ganz einfach alles, was mich glücklich macht!

Dazu die Kleider, luftig, leicht und bunt,
tief ausgeschnitten einmal spitz, einmal rund
und seidne Hemden für die Nacht,
ganz einfach alles, was mich glücklich macht!

Heute sieht mein Kofferinhalt anders aus,
die Schönheitsmittel lass ich jetzt zu Haus.
Nicht Bräunungsstift und Puderdose, nein —
eine wollne Unterhose, Arthrosesalbe, Franzbranntwein
pack ich jetzt in den Koffer ein
und Kniewärmer für Tag und Nacht,
ganz einfach alles, was mich glücklich macht!

Dazu Tabletten, Tröpfchen, Rheumamittel
und gegen Kälte warme Kittel,
ein Döschen fürs Gebiss bei Nacht,
ganz einfach alles, was mich glücklich macht!

Auch Gummistrümpfe, Kukident und Augensalbe,
wenn's mal brennt, die Wärmeflasche fürs Bett bei Nacht,
ganz einfach alles, was mich glücklich macht!

So hab' in vielen Lebensjahren
ich einen Wandel nun erfahren,
doch heut' noch bin ich stets bedacht,
nur einzupacken, was mich glücklich macht!

Na denn, eine interessante und erholsame Reise. Nichts kann schiefgehen, an alles wurde ja
gedacht!

Schöne Sommermonate wünscht

Britta Passlack

PS: Der Verfasser des Gedichts ist unbekannt!

Palmen - Apotheke



Schlesische Str. 37
10997 Berlin
Tel.: 030 - 612 39 46
Fax.: 030 - 61 62 39 14

Fisch - Schmidt

Seit 1908 Ihr Lieferant für
*Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate*

Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Ihre

Fürst Bismark-Apotheke

Dr. Bernhard Neumann
Wrangelstr. 47
10997 Berlin
Telefon 611 27 903

physio team

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- Bobath für Kinder und Erwachsene
- Manuelle Therapie
- Osteopathie
- Craniosacrale Therapie
- Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Vollreinigung "Schlesisches Tor"

Inhaber Scheffler Laufmaschinen
Kunststopfen
Skalitzer Str. 71 Heissmangeln
10997 Berlin
Tel. 6182126 Gardinenservice
Wäscheannahme

➤ 611 60 66 ➤

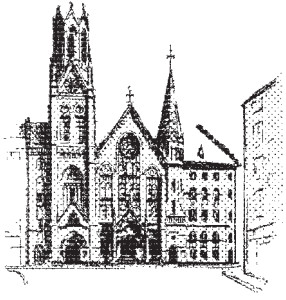
Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau
Keine Anfahrtskosten in So36

Dieter Gross

Elektrohandels- und Installations GmbH
Heckmannufer 4 10997 Berlin

Meisterbetrieb eingetragen im
Installateurverzeichnis der BEWAG
MITGLIED der ELEKTRO-INNUNG



Tabor

Ev. Kirchengemeinde
10997 Berlin - Taborstr. 17
Tel.: 612 31 29 - Fax: 612 77 76
kuesterei@evtaborgemeinde.de
www.evtaborgemeinde.de

<u>Gottesdienst:</u>	Sonntags 10 Uhr
<u>Meditation:</u>	Dienstags 19 Uhr
<u>Andacht:</u>	Freitags 9 Uhr
<u>Pfarrer Gahlbeck</u>	Tel.: 612 884 14
Sprechzeit: Mittwoch 18:00-19:00 u. n. Vereinb.	
<u>Pfarrer Matthias</u>	Tel.: 612 884 15
Sprechzeit: Dienstag 10:00-12:00 u. n. Vereinb.	
<u>Kirchenmusiker Demmler</u>	Tel.: 629 860 20
christoph.demmler@gmx.de	
<u>Gemeindebüro:</u>	Frau Möck
Tel.: 612 31 29	Fax: 612 77 76
Öffnungszeiten: Montag 9:00-13:00; Mittwoch 16:00-19:00; Do. und Fr. 11:00-13:00	
<u>Kindertagesstätte:</u>	Cuvrystr. 36
Leiterin: Esther Borkam	Tel.: 695 343 85
Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr	Fax: 611 90 66
Öffnungszeiten: Mo-Fr 7:00-17:00 kita@evtaborgemeinde.de	
<u>Kindergruppe der Kita im Gemeindehaus:</u>	
Tel.: 325 391 67	Taborstr. 17
Öffnungszeiten: Mo-Fr 8:00 -17:00	
<u>Obdach-Nachtcafe:</u> Oktober bis April	
Tel.: 612 858 33 Dienstags 21.30 - Mittwoch 8 Uhr	
<u>Bankverbindung:</u>	
Kirchl. Verwaltungsamt Berlin Stadtmitte	
Ev. Darlehns-genossenschaft	
BLZ 210 602 37 Konto-Nr.: 614 741 280	
Verwendungszweck „für Tabor KG“	

REWE - Nahkauf

Ihr Kaufmann:

OGUZ

Lebensmittel
Spirituosen
Obst & Gemüse
Kaffee & Weine

Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.
10997 Berlin - Kreuzberg
Tel.: 612 51 87

Lotto - Toto

Tabakwaren,
Zeitschriften,
Getränke

Edeltraud Sarfäräzi * Wrangelstr. 58
Telefon 612 72 62

Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
Meisterbetrieb
Glaserei
Glasschleiferei
Graefestraße 12
10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung
Isolierverglasung
Spiegelanfertigungen jeder Art

030 / 6 93 48 09
Fax 030/6 92 99 17

MEYER
GLASWERKSTÄTTEN